

rtv

► ZU GEWINNEN

Audi A3 Sportback und Frühlingskur

► GESUNDHEIT

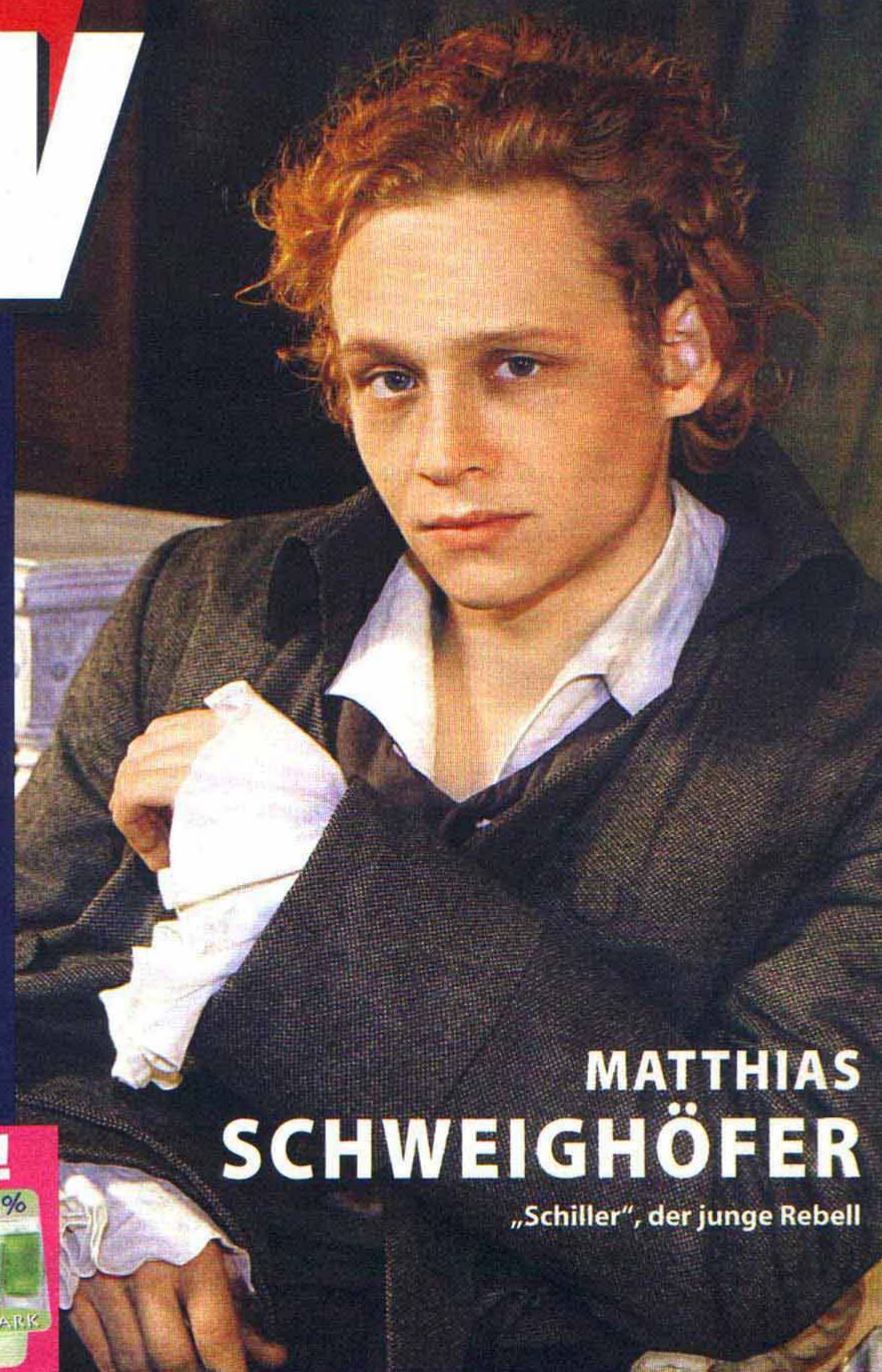
Zuviel Taille: Gefahr fürs Herz

► PORTRÄT

Unkonventionell: Marie Bäumer



EXTRA FRÜHLINGS-GENUSS!



MATTHIAS SCHWEIGHÖFER

„Schiller“, der junge Rebell

30. APRIL BIS 6. MAI 2005

17

INTERVIEW



Friedrich Schiller (Büste im Schillerhaus in Weimar)

Es ist gut, die Authentizität zu wahren

Fernseh-Höhepunkt im Schiller-Jahr: **MATTHIAS SCHWEIGHÖFER** spielt den deutschen Klassiker. Rainer Vogt sprach mit dem Hauptdarsteller

Herr Schweighöfer, war der junge Schiller wirklich so gehetzt und getrieben, wie Sie ihn spielen?

Matthias Schweighöfer: Mit zwanzig war Schiller bereits richtig krank, von sieben Tagen in der Woche lag er vier Tage flach. Er glaubte, dass er früh sterben würde, deshalb zählte für ihn nur eines: schreiben, schreiben, schreiben. Er wollte keine Zeit verlieren. Schillers Werken begegnet man im Theater und in Klassenzimmern. Soll der Klassiker nun den Weg zur Bühne des Fernsehens ebnen?

M.S.: Der Film soll keinesfalls Konkurrenz zum Theater sein, sondern einfach Lust auf einen coolen Typen machen, der als junger Mann krass drauf war. Der Film widmet sich dem Menschen Schiller, der Dichter war, der ein Genie war und dessen Werke in der nächsten Woche vielleicht in der Schule behandelt werden oder übernächste

Woche auf dem Schränkchen neben dem Bett liegen könnten. **War Schiller in ihren Augen schon immer ein cooler Typ?**

M.S.: Nein, natürlich habe auch ich in der Schule gestöhnt, wenn Schiller durchgenommen wurde. Ich kannte ihn schon durch meine Eltern. Sie sind beide Schauspieler und haben ihn viel gespielt. Er ging mir damals einfach auf den Wecker – und war für mich kein Rebell. Er war ein großer Revolutionär.

M.S.: Das habe ich erst später erkannt. Er war seiner Zeit wirklich weit voraus, und er wusste, was er konnte und was er wollte. Obwohl er mittellos und permanent krank war, lehnte er sich gegen seine Gesellschaft und deren Regeln auf. Er war wirklich ein Revolutionär und nicht allein für seine Zeit eine schräge Figur, auch was seinen Drogenkonsum betrifft: Er trank unmäßig viel Alkohol, zog sich Schnupftabak rein, nahm Opium und legte im

Raum faule Äpfel aus, deren Gase einen komplett benebeln. **Braucht ein Genie diese extremen Sinneserfahrungen?**

M.S.: Zumindest Schiller war so drauf. Er hat auch manchmal im Kopfstand geschrieben, weil er dann besser denken konnte. Er suchte nach Möglichkeiten, um schneller denken zu können. Für einen rhythmischen Menschen wie ihn war vor allem die Musik ein gutes Mittel. **Schiller war ein einsamer Mann. Ein Tribut, den er seiner Genialität zollen musste?**

M.S.: Er hat mit solchen Aussagen auf jeden Fall die Frauen auf Abstand gehalten. Sie durften ihm nur so nahe kommen, dass er – wie bei einer Kamera – noch alles scharf stellen konnte. Sobald die Situation in die Unschärfe ging, ist er gegangen. **Gab es denn Menschen, die dem Egozentriker Schiller überhaupt wichtig waren?**

M.S.: Ich glaube, es ist etwas dran an seinem Ruf, ein Leuteschinder gewesen zu sein. Freunde hat er sehr vereinnahmt

M.S.: Wenn man sich wie er dem Schreiben verpflichtet, dann stellt man Liebe und Frauen vielleicht auf die gleiche Stufe, aber immer einen Schritt dahinter, nie direkt daneben. Das macht irgendwann einsam, weil die Liebe und Zweisamkeit vielleicht zwei Tage anhält, man dann aber wieder an den Tisch muss, um die nächsten sechs Tage zu schreiben. Stört jemand diesen Rhythmus, muss er gehen. **So kontrolliert kann Schiller kaum gewesen sein, denn er verlor fast die Sprache, wenn die angebetete Katharina Baumann in seiner Nähe war.**

M.S.: Wenn es um Liebe ging, dann bekam es auch Schiller mit der Angst zu tun, denn er wusste, dass sie ihm zu viel Gefühl und zu viel Zeit rauben konnte. Seine Lust lebte er bei den Huren aus, weil sie ihm kein Contra bieten konnten. Er wollte Distanz wahren, indem er sagte, dass er zu intelligent für Liebeskummer sei. **Er hat seinem Herzen Befehle erteilen können?**

M.S.: Er hat mit solchen Aussagen auf jeden Fall die Frauen auf Abstand gehalten. Sie durften ihm nur so nahe kommen, dass er – wie bei einer Kamera – noch alles scharf stellen konnte. Sobald die Situation in die Unschärfe ging, ist er gegangen. **Gab es denn Menschen, die dem Egozentriker Schiller überhaupt wichtig waren?**

M.S.: Ich glaube, es ist etwas dran an seinem Ruf, ein Leuteschinder gewesen zu sein. Freunde hat er sehr vereinnahmt

M.S.: Wenn man sich wie er dem Schreiben verpflichtet, dann stellt man Liebe und Frauen vielleicht auf die gleiche Stufe, aber immer einen Schritt dahinter, nie direkt daneben. Das macht irgendwann einsam, weil die Liebe und Zweisamkeit vielleicht zwei Tage anhält, man dann aber wieder an den Tisch muss, um die nächsten sechs Tage zu schreiben. Stört jemand diesen Rhythmus, muss er gehen. **So kontrolliert kann Schiller kaum gewesen sein, denn er verlor fast die Sprache, wenn die angebetete Katharina Baumann in seiner Nähe war.**

M.S.: Wenn es um Liebe ging, dann bekam es auch Schiller mit der Angst zu tun, denn er wusste, dass sie ihm zu viel Gefühl und zu viel Zeit rauben konnte. Seine Lust lebte er bei den Huren aus, weil sie ihm kein Contra bieten konnten. Er wollte Distanz wahren, indem er sagte, dass er zu intelligent für Liebeskummer sei. **Er hat seinem Herzen Befehle erteilen können?**

M.S.: Er hat mit solchen Aussagen auf jeden Fall die Frauen auf Abstand gehalten. Sie durften ihm nur so nahe kommen, dass er – wie bei einer Kamera – noch alles scharf stellen konnte. Sobald die Situation in die Unschärfe ging, ist er gegangen. **Gab es denn Menschen, die dem Egozentriker Schiller überhaupt wichtig waren?**

M.S.: Ich glaube, es ist etwas dran an seinem Ruf, ein Leuteschinder gewesen zu sein. Freunde hat er sehr vereinnahmt

M.S.: Wenn man sich wie er dem Schreiben verpflichtet, dann stellt man Liebe und Frauen vielleicht auf die gleiche Stufe, aber immer einen Schritt dahinter, nie direkt daneben. Das macht irgendwann einsam, weil die Liebe und Zweisamkeit vielleicht zwei Tage anhält, man dann aber wieder an den Tisch muss, um die nächsten sechs Tage zu schreiben. Stört jemand diesen Rhythmus, muss er gehen. **So kontrolliert kann Schiller kaum gewesen sein, denn er verlor fast die Sprache, wenn die angebetete Katharina Baumann in seiner Nähe war.**

M.S.: Wenn es um Liebe ging, dann bekam es auch Schiller mit der Angst zu tun, denn er wusste, dass sie ihm zu viel Gefühl und zu viel Zeit rauben konnte. Seine Lust lebte er bei den Huren aus, weil sie ihm kein Contra bieten konnten. Er wollte Distanz wahren, indem er sagte, dass er zu intelligent für Liebeskummer sei. **Er hat seinem Herzen Befehle erteilen können?**

M.S.: Er hat mit solchen Aussagen auf jeden Fall die Frauen auf Abstand gehalten. Sie durften ihm nur so nahe kommen, dass er – wie bei einer Kamera – noch alles scharf stellen konnte. Sobald die Situation in die Unschärfe ging, ist er gegangen. **Gab es denn Menschen, die dem Egozentriker Schiller überhaupt wichtig waren?**

M.S.: Ich glaube, es ist etwas dran an seinem Ruf, ein Leuteschinder gewesen zu sein. Freunde hat er sehr vereinnahmt

INTERVIEW



Der junge Dramatiker Schiller wird der Kurfürstin (CAROLA REGNIER, M.) vorgestellt

Fortsetzung von Seite 4

und für seine Bedürfnisse eingespannt. Ohne seinen Kumpel Andreas Streicher hätte er wahrscheinlich nicht existieren können. Er brauchte Leute wie ihn, die ihm die Einsamkeit nahmen und für ihn den Einkauf erledigten, damit er in Ruhe schreiben konnte. Dann gab es aber auch die Menschen, die ihn intellektuell ansportelten, Leute wie Iffland, Goethe und Kant, gegen die er antreten konnte. **Schiller war als Regimentsarzt ohne bürgerlichen Pass ein Gefangener seines Dienstherrn, doch als Dichter fühlte er sich als „Niemandes Untertan“. Musste er daran zerbrechen?**

M.S.: Ich glaube, dass die Zeit in der Karlsschule wichtig für ihn war, sonst hätte er „Die Räuber“ womöglich gar nicht geschrieben. Der Zwang hatte ihm ermöglicht, die Freiheit überhaupt spüren zu können! Aber weil er einfach besser denken

konnte als andere, konnte er sich auch befreien. Das Dichtertum bescherte ihm die absolute Freiheit des eigenen Geistes. **Besteht die Gefahr, dass seine Botschaft in einer historischen Inszenierung untergeht?**

M.S.: Es geht in dem Film nicht so sehr um seine Werke, sondern um den Kampf, den er gegen sich selbst, gegen die Gesellschaft und gegen seine Neider wie Iffland führte. Und dieser Kampf ist an diese Zeit geknüpft. Es wäre schwer gewesen, Schiller mit Punk und Rock'n'Roll zu inszenieren. Es hätte funktionieren können, aber es ist gut, in diesem Fall die Authentizität zu wahren. **Die Sprache im Film ist allerdings recht modern. Ein Zugeständnis ans Fernsehpublikum?**

M.S.: Wir hatten sogar diskutiert, ob wir den Film nicht komplett in Schwäbisch machen. Aber das hätten wir niemandem zumuten können. Auch in einem 18. Jahrhundert-Sing-Sang zu sprechen, hätte nicht funktioniert, weil irgendwann niemand mehr zu gehört hätte.

Buchhändler Schwan (ULRICH NOETHEN, L.) – oft Schillers letzte Rettung

M.S.: Ich denke, sie haben mich angesprochen, weil sie auf der Suche nach einer Verbindung von Theaterkunst, genauem Denken und Filmfahrung waren. Es hätten auch andere die Rolle spielen können, doch er-

Was hat Schiller jungen Menschen heute noch zu sagen?

M.S.: Es gibt viele Situationen, in denen wir von Schillers Freiheitsdrang lernen können. Zum Beispiel in der Schule oder wo immer man junge Menschen positiv und negativ beeinflusst. Ein negativer Einfluss könnte sein, dass man in irgendeiner Hinsicht gedrängt wird, in einen Beruf oder etwas anderes. Wenn ich in ein Bild gepresst werde, das nicht mein ist, das ich nicht sein möchte, dann ist es schön, wenn ich mich in eine andere Sphäre aufmachen und mich fragen kann: Wo bin ich frei? Bei mir ist es die Schauspielerei, bei Schiller war es das Schreiben, für andere ist es die Musik oder sonst etwas, dem man sich verschreibt. **Nicht zuletzt in der Brecht-Verfilmung des „Baal“ haben Sie gezeigt, dass Ihnen schwierige Charaktere liegen. Ist Ihnen deshalb die Rolle des jungen Schiller angeboten worden?**

M.S.: Ich denke, sie haben mich angesprochen, weil sie auf der Suche nach einer Verbindung von Theaterkunst, genauem Denken und Filmfahrung waren. Es hätten auch andere die Rolle spielen können, doch er-

stens hatte ich früh das Drehbuch, und zweitens habe ich auch äußerlich ein wenig Ähnlichkeit mit Schiller – wenn man mich ordentlich malt und formt. **Wie haben Sie sich dem Menschen Schiller genähert?**

M.S.: Indem ich auch dazu viel gelesen habe. Für mich waren vor allem zeitgenössische Dokumente, Briefwechsel, Beschreibungen durch Freunde und Gegner interessant. Man kann sich diesem Genie über den Intellekt, über die Stücke oder über den Menschen nähern. Ich habe mich für den Menschen entschieden, weil ich etwas finden musste, wo ich ihn treffen konnte, wo wir uns gleichen. Für mich war der gemeinsame Ansatz seine Einsamkeit und das Malträieren des eigenen Körpers. **Haben Sie sich im 18. Jahrhundert gleich zurechtgefunden?**

M.S.: Wenn 50 Komparsen in den Klamotten dieser Zeit um dich herum stehen, dann bist du einfach im Jahr 1782. Es war

mir fast unmöglich, in dieser Zeit ins Kino oder in eine Disco zu gehen, denn ich war mit meinen Gedanken in einem anderen Jahrhundert. Es gab einen Moment, der mir das sehr deutlich machte: Für eine Szene waren an diesem Tag Scheinwerfer aufgebaut, die in den Schlosshof „hineinknallten“. Als ich hinter einer der Lampen stand, fiel mein Schatten über den Hof, und ich dachte plötzlich: Unglaublich – das könnte auch die Silhouette von Schiller sein.

Fortsetzung von Seite 4

mir fast unmöglich, in dieser Zeit ins Kino oder in eine Disco zu gehen, denn ich war mit meinen Gedanken in einem anderen Jahrhundert. Es gab einen Moment, der mir das sehr deutlich machte: Für eine Szene waren an diesem Tag Scheinwerfer aufgebaut, die in den Schlosshof „hineinknallten“. Als ich hinter einer der Lampen stand, fiel mein Schatten über den Hof, und ich dachte plötzlich: Unglaublich – das könnte auch die Silhouette von Schiller sein.

M.S.: Ich denke, sie haben mich angesprochen, weil sie auf der Suche nach einer Verbindung von Theaterkunst, genauem Denken und Filmfahrung waren. Es hätten auch andere die Rolle spielen können, doch er-

stens hatte ich früh das Drehbuch, und zweitens habe ich auch äußerlich ein wenig Ähnlichkeit mit Schiller – wenn man mich ordentlich malt und formt. **Wie haben Sie sich dem Menschen Schiller genähert?**

M.S.: Indem ich auch dazu viel gelesen habe. Für mich waren vor allem zeitgenössische Dokumente, Briefwechsel, Beschreibungen durch Freunde und Gegner interessant. Man kann sich diesem Genie über den Intellekt, über die Stücke oder über den Menschen nähern. Ich habe mich für den Menschen entschieden, weil ich etwas finden musste, wo ich ihn treffen konnte, wo wir uns gleichen. Für mich war der gemeinsame Ansatz seine Einsamkeit und das Malträieren des eigenen Körpers. **Haben Sie sich im 18. Jahrhundert gleich zurechtgefunden?**

M.S.: Wenn 50 Komparsen in den Klamotten dieser Zeit um dich herum stehen, dann bist du einfach im Jahr 1782. Es war

mir fast unmöglich, in dieser Zeit ins Kino oder in eine Disco zu gehen, denn ich war mit meinen Gedanken in einem anderen Jahrhundert. Es gab einen Moment, der mir das sehr deutlich machte: Für eine Szene waren an diesem Tag Scheinwerfer aufgebaut, die in den Schlosshof „hineinknallten“. Als ich hinter einer der Lampen stand, fiel mein Schatten über den Hof, und ich dachte plötzlich: Unglaublich – das könnte auch die Silhouette von Schiller sein.

Schiller MI 20.15 ARD



Matthias Schweighöfer, Regisseur MARTIN WEINHART